

# Lord Byrons Werke.

Übersetzt

von

Otto Gildemeister.

---

In sechs Bänden.

---

Fünfter Band.

Fünfte Auflage.



Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1903.



# Don Juan.

---

Difficile est proprie communia dicere.

Horatius.

Vermeinst du, weil du tugendhaft seiest,  
solle es in der Welt keine Lorten und keinen  
Wein mehr geben?

Das soll's, bei Sanct Katharinen, und der  
Angwer soll auch noch im Munde brennen!

Shakespeare. Was ihr wollt.



## Bur Orientierung.

---

Byrons „Don Juan“ ist zu vergleichen mit einer jener graziösen Vergnügungsjachten, mit welchen reiche Engländer bisweilen weite Kreuzfahrten unternehmen, das mittelländische Meer durchstreifen, malerische Küstenstädte, paradiesische Inseln, wundervolle Golfe besuchen, freilich auch wohl einmal ein wenig derbe Seenot bestehen und — in früheren Zeiten kam auch das vor, — mit einem Algierischen Korsaren handgemein werden. Ein solches Schiff ist mit allen behaglichen Einrichtungen des verfeinerten Luxus ausgestattet, es ist ein Wunder der zierlichsten Eleganz, aber es ist zugleich ein Segelboot ersten Ranges, es läuft im schlimmsten Wetter scharf und schneidig durch das Wasser, es wird von einem vollendeten Seemann kommandiert, und es führt neben seinen Vorräten von Pasteten, Champagner und Eis auch Pulver und Blei und ein paar schmutze Bronze-Kanonen an Bord, und im Nothfalle wehrt es sich gegen Feinde wie eine kleine Kriegssloop.

Der „Don Juan“ gibt im Verlaufe seiner abenteuerlichen und ergötzlichen Streiffahrt eine gute Anzahl scharfer Schüsse ab, welche beinahe alle gegen Fahrzeuge unter britischer Flagge gerichtet sind. Ja, das ganze Gedicht ist, auch da wo es scheinbar nur erzählt, ein ununterbrochenes Scharmüßeln mit englischen Nationallastern, englischen Lächerlichkeiten und englischen Vorurteilen, welches Scharmüßeln dann

von Zeit zu Zeit sich zu direkten Angriffen auf bestimmte Persönlichkeiten und bestimmte Zustände des stolzen Inselreichs verschärft. Die Schüsse sind nach verschiedenen Richtungen hin gezielt, aber sie gelten alle einem und demselben Feinde, dem in Großbritannien herrschenden Systeme, mag es sich nun als kaltherziger Egoismus einer feudalen Oligarchie im Staate darstellen, oder als bornierte Intoleranz einer pfründenreichen offiziellen Kirche, oder als exklusive „gute Gesellschaft“ mit unerbittlichen Anstandsregeln für die Öffentlichkeit und mit geheimen Lastern für den Hausgebrauch. Mehr noch aber als Staat, Kirche und gute Gesellschaft ist es die Literatur, welche dem Feuer des poetischen Kreuzers ausgesetzt ist, die Literatur, welche als der formulierte Ausdruck der dem Dichterlord verhassten nationalen Gebrechen erscheint, welche es sich zur Aufgabe macht, die herrschenden Mächte des Tages zu verherrlichen, die Erfolge der britischen Aristokratie gegen die Freiheit der Völker, die Erhabenheit der fetten englischen Kirche, die Tugenden der feinen Welt alles Ernstes mit Oden und Hymnen zu feiern. Als Repräsentant dieser Literatur erscheint von selbst der offizielle Dichter des Staates indiziert, der besoldete Hofpoet oder Poeta Laureatus, wie er in England heißt, und mit gutem Fuge ist diesem, dem bekannten Vielschreiber Robert Southey, der „Don Juan“ zugeeignet. Er ist der Barde des bösen Prinzipis, und ihm wird die Ehre des ersten Schusses zu teil, aber das Feuer selbst ist auf größere und höher stehende Gegner berechnet.

Unter diesen ist Lord Castlereagh der hervorragendste. Wie Southey der Sänger, so ist er der Minister des bigotten Torytums, der Unterdrücker Irlands, der Feind englischer Volksfreiheiten, der Helfershelfer der heiligen Allianz, welche in ganz Europa eben damals eifrig beschäftigt war, mit dem Unkraut auch den Weizen der bei Waterloo besiegten Revolution auszuraufen. Castlereagh war ein Mann ohne alle glänzenden Gaben, ein stümperhafter Redner, aber ein starrköpfiger und entschlossener Reaktionär, welcher seinem leitenden Gedanken, die britische Aristokratie gegen Frankreich

und französische Ideen sicher zu stellen, jedes Opfer brachte, völlig gleichgültig gegen die traurige Lage, in welche er durch sein enges Bündnis mit den despotischen Höfen des Kontinents die Nationen des letzteren stürzte. Eindruck machte auf ihn erst die allmählich tagende Erkenntnis, daß gegenüber der in England und Irland selbst anschwellenden Unzufriedenheit seine Stellung unhaltbar sei; bekanntlich legte er in einem Anfälle von Verzweiflung selbst Hand an sich und leistete dadurch, wie Byron in einem grausamen Epigramme aussprach, seinem Lande den ersten Dienst.

Diese Feindseligkeit des Dichters gegen die leitenden Personen hat für unser Gefühl allerdings etwas Wildes und Unmenschliches. Allein wir müssen, um unsererseits gerecht zu bleiben, von der Rühle abstrahieren, mit welcher wir nach fast funfzig Jahren auf die Kämpfe und Leidenschaften einer vergangenen Zeit zurückblicken. Byron stand mitten in den erbitterten Konflikten zwischen einer aufstrebenden neuen Epoche und einer mit der Rücksichtslosigkeit der Angst um sich schlagenden absterbenden Periode. Er sah diese Konflikte überdies gerade da, wo sie ihren schärfsten Charakter annahmen, in dem österreichischen und dem päpstlichen Stalien. Es war begreiflich genug, daß er es seinen Landsleuten nicht vergeben mochte, die Allianz mit den Gewalthabern auf dem Kontinent zum politischen System erhoben zu haben, und es lag eine zwar einseitige, aber doch immer eine Wahrheit in der Auffassung, daß der ganze blutige Kampf gegen Napoleon am Ende nur ein Kampf gegen die Freiheit gewesen sei. Der Herzog von Wellington, der Sieger von Waterloo, erscheint, hiemit im Einflange, im „Don Juan“ als der General der Reaktion, eine Darstellung, welche dem Enthusiasmus der Engländer für ihren großen Feldherrn geradezu einen Schlag ins Gesicht versetzte.

Was die „gute Gesellschaft“ Englands betrifft, so hatte Byron dieselbe persönlich genau kennen lernen, und konnte über dieses Thema als Sachverständiger, wie wenige andere, mitreden. Er war einige Jahre lang ihr Abgott gewesen und hatte vielfach Gelegenheit gehabt, sie in ihren schwachen

Stunden zu belauschen, wobei denn sich herausgestellt hatte, daß unter den pruden und ehrbaren Formen die Sündhaftigkeit der Menschennatur sich nicht minder breit mache als in dem naiven Negligé, in welchem sie bei den südeuropäischen Völkern lustig in Tag hineinlebt. Der Kontrast zwischen der äußerlich bekannten Sittenstrenge und dem heimlich gepflogenen Kultus der heidnischen Götter reizte nicht bloß Byrons statirischen Wiß, sondern er erbitterte ihn auch, weil sein ganzes Naturell sich gegen berechnende Einschränkung und Verstellung als etwas Unleibliches sträubte. Offenherzigkeit war bei ihm bis zur Maßlosigkeit ausgebildet, und eben deshalb war ihm das ganze englische Leben mit seiner wohlanständigen Pedanterie nicht allein lächerlich, sondern auch qualvoll. Wie sollte er sich nun gar unter lästige Gesetze beugen, von denen er wußte, daß sie von den Gesetzgebern selbst in der Stille fortwährend gebrochen wurden? Er wußte ganz genau, wie die reichen jungen Leute in London lebten; er hatte auch in der Damenwelt Erfahrungen in Fülle gesammelt, welche wenig geeignet waren, seine Achtung vor der britischen Tugend zu befestigen. Es kam nun noch hinzu, daß er persönlich an sich erfuhr, wie die „gute Gesellschaft“ unter Umständen die Krallen aus weichen Sammetpfoten herauszustrecken, zu kratzen und zu zerfleischen versteht. Als Lady Byron das Haus ihres Gatten verließ, — nicht weil er schlimmer, sondern weil er unvorsichtiger als andere Ehemänner war, — erhob sich diese gute Gesellschaft wie ein Mann, um im Namen der Moral und Tugend ein furchtbares Straferempel an dem Dichter zu statuieren, welcher tatsächlich wie ein räudiger Hund aus dem Lande gejagt und öffentlich als ein Ungeheuer gebrandmarkt wurde von Personen, die so gut wie er allen Anlaß hatten, fremde Glasdächer nicht mit Steinen zu bewerfen. Wie Byron diese Behandlung empfand, erhellt aus einem Briefe, welchen er fast drei Jahre nach der Katastrophe, im Sommer 1818, eben als er den ersten Gesang des „Don Juan“ angefangen hatte, schrieb.

„Dolch oder Gift hätte ich vergeben können, alles, nur

nicht die berechnete Verödung, mit welcher man mich heimsuchte, als ich einsam an meinem Herde stand, um mich her meine zerschmetterten Hausgötter. Glaubt man, ich hätte das vergeben und vergessen? Es hat fast jedes andere Gefühl in mir erstickt, und ich bin nur ein Zuschauer auf Erden, bis sich eine zehnfältige Gelegenheit darbietet.“

Und von solchen persönlichen Stimmungen und Empfindungen ist bei Byron immer auch die Betrachtung des Allgemeinen gefärbt. Er schöpft aus unmittelbarster Anschauung, wenn er im ersten Gesange des „Don Juan“ den Untergang des leichtsinnigen alten Herrn Don Jose schildert, welcher von dem tugendhaften Publikum und seiner sittenstrengen Gemahlin zu Tode geheßt wird, und selbst der Ausdruck stimmt mit den brieflichen Expektorationen des Dichters zusammen:

„Es war ein harter Tag und schwer zu tragen,

Als er allein stand am verlass'nen Herd

Und seine Laren rings zerschmettert lagen!“

Noch deutlicher tritt die Erbitterung gegen die Vorkämpfer der gesellschaftlichen Moral in einer späteren Auslassung Byrons über den Tod des berühmten Parlamentsmitgliedes und Rechtsgelehrten Sir Samuel Romilly hervor. Romilly war von Byron als Konsulent in seiner Scheidungssache angenommen worden, aber so furchtbar war der Strom der öffentlichen Meinung gegen den Lord, daß dieser hochangesehene Anwalt es vorzog, in das Heerlager der Gegenpartei überzugehen, in welchem er, wie es scheint, eine besonders lebhafteste Tätigkeit entfaltete, um die Sache seines ehemaligen Klienten zu Grunde zu richten. Im November 1818 verlor Romilly seine Frau und entleibte sich aus Gram über diesen Verlust. Der Todesfall erregte um so größere Sensation, als Romilly ein frommer, hochkirchlicher Mann, ein pünktlicher und nüchterner Geschäftsmann, der Urheber und Mitarbeiter vieler legislativer Reformen und außerdem bereits sechzig Jahre alt war. Byron schrieb im Juni 1819:

„Ein Tag der Rechenschaft wird kommen, sollte ich ihn auch nicht mehr erleben. Romillys Sturz wenigstens hab'

ich gesehen. Er war einer meiner Mörder. Als dieser Mann sein Ärgstes tat, um meine Familie zu entwurzeln, Stamm, Zweige und Blüten, als er Verödung über die Götter meines Herdes brachte, hat er da wohl gedacht, daß in weniger als drei Jahren ein natürliches Ereignis, ein schweres, aber erwartetes und gewöhnliches häusliches Leiden seinen Leichnam auf den Kreuzweg werfen oder seinen Namen durch ein Wahnsinns-Attest brandmarken werde? Er, der in seinem sechzigsten Jahre — — —, erwog und bedachte er damals, wie mir zu Mute sein mußte, als er mich dahin trieb, Weib und Kind und Schwester, Namen und Ehre und Vaterland seinem Geseßesalter zum Opfer zu bringen? und das zu einer Zeit, wo meine Gesundheit wankend, mein Vermögen in Unordnung und mein Gemüt durch vielfachen Kummer erschüttert war, während ich doch noch jung genug war, um gut zu machen, was Unrechtes in meinem Betragen lag, und die Zerrüttungen meines Lebens zu heilen! Aber er liegt jetzt unter der Erde!"

Das heftige Empfinden, welches sich in solchen und vielen anderen Briefstellen kund gibt, tönt nun auch in der Satire des „Don Juan“, bald leise anklingend, bald mit greller Energie, immer durch und verleiht dem Wiße, der Ironie und dem Pathos des Dichters eine ganz eigentümliche individuelle Würze, welche sich nicht leicht in irgend einem anderen literarischen Werke wiederfindet. Es ist, als ob ein Soldat im Gefechte neben seiner militärischen Kampflust auch noch eine Privatrage befriedige. Wenn dies dem sittlichen Werte Eintrag tut, so kommt es doch dem poetischen Reize zu statten.

Die persönliche Animosität spielt den auch in den literarischen Anspielungen des „Don Juan“ eine bedeutende Rolle. Fast alle diese Hiebe sind auf eine poetische Schule oder Clique gemünzt, welche man die „Lakisten“ oder die „Seeschule“ nannte, des zufälligen Umstandes wegen, weil einige ihrer Koryphäen in der seereichen Grafschaft Westmoreland zu Hause waren. An der Spitze dieser Schule standen Southey, der Hofpoet, Wordsworth und Coleridge, der Uebersetzer des Schiller-

schen „Wallenstein“ und Verfasser verschiedener poetischer und philosophischer Werke, auf welche letztere Byron in der „Zueignung“ (Strophe 2) boshaft anspielt. Diesem Triumvirate schloß sich eine Reihe von Schriftstellern jetzt verschollenen Ruhmes an. Die Gründe, weshalb Byron diese Latisten haßte, waren verschiedener Art. Vor allen Dingen war die Seeschule streng torrijtisch, Gegnerin der Liberalen in Staat und Kirche. Ihre Helden waren Pitt, Nelson, Wellington; sie feierten den Sieg von Waterloo, sie befangen England als das Musterbild aller Staaten. Unglücklicher Weise hatten mehrere von ihnen in der Jugend ganz entgegengesetzte Sympathien verraten; namentlich Southey hatte als Dichter der Revolution begonnen, die Hinrichtung Ludwigs des Sechzehnten gepriesen, jakobinische Grundsätze mit Eifer verkündigt. Mit zunehmendem Alter wurden die Latisten nicht allein streng konservativ, sondern sie verdammten jetzt auch die früheren Gesinnungsgenossen mit so augenfälligem Eifer, daß die Regierung auf sie aufmerksam ward und es angemessen fand, so beredte Wortführer durch feste Befoldungen an die gute Sache zu fesseln. So ward Southey Hofpoet, Wordsworth erhielt eine Sinikure im Staatsdienste. Das Hauptorgan der Tories in der periodischen Presse, das Quarterly Review, bildete den Mittelpunkt für die Bestrebungen der Latisten, welche auf dem Gebiete der Rezensionen sich fruchtbar genug erwiesen. In dieser vierteljährlichen Revue wurden einerseits die Poeten der Seeschule quartaliter mit Lorbeern bekränzt, andererseits die Schriftsteller abweichender Richtungen mit Skorpionen gezüchtigt, unter ihnen, wie man sich vorstellen kann, der Verfasser des „Gilde Harold“ nicht am seltensten und nicht am gelindesten.

Es kam aber noch hinzu, daß die ästhetischen Glaubenssätze der Latisten das Gefühl Byrons vielfach verletzten: Byron war in der Verehrung jener eleganten, korrekten und maßvollen Poeten, welche zur Zeit der Königin Anna blühten, groß gezogen worden, und wie alle seine Jugendeindrücke haßtete auch diese Ehrfurcht vor den Schatten Popes und Drydens mit unverwüßlicher Zähigkeit in seinem Herzen.

Sie und Milton, der Sänger der englischen Revolution, bezeichneten für ihn den Anfang und den Höhepunkt der eigentlichen zivilisierten Poesie in seinem Vaterlande. Daß gegen solche Koryphäen die loyalen und frommen „Renegaten“ der Seeschule den Mund zu öffnen wagten, verdroß ihn heftig, und er wollte ihnen nicht einmal das Recht zugestehen, Shakespeares Größe seinen Lieblingsdichtern gegenüber zu betonen. Je mehr es Mode ward, den Poeten des achtzehnten Jahrhunderts Tiefe und Schwung abzusprechen, um so nachdrücklicher variierte er das Thema, daß die Zeitgenossen nicht wert seien, ihnen die Schuhriemen zu lösen. Ohne Zweifel war er in diesem Punkte höchst befangen. Er nannte Pope geradezu den „schönsten (the most beautiful) Dichter in englischer Zunge“. In einem seiner Briefe an seinen Verleger Murray sagt er: „Lesen Sie Pope, die meisten von Ihnen tun es nicht, — aber lesen Sie ihn, und ich will Ihnen vergeben, obwohl es die Folge haben wird, daß Sie alles verbrennen werden, was ich jemals geschrieben habe, und alle Ihre andern elenden Claudiane (Scott und Crabbe ausgenommen) dazu.“

Mehr Recht hatte Byron ohne Frage, wenn er gegen die Monopoljucht der Latifisten die mitlebenden Dichter in Schutz nahm: und ihnen zurief:

„Scott, Rogers, Campbell, Crabbe und Moore bestreiten  
Euch euren Anspruch vor dem Thron der Zeiten.“

Walter Scott und Thomas Moore standen ihm auch freundschaftlich nahe; ebenso Samuel Rogers, der die Musen neben einem großen Bankgeschäfte zu pflegen verstand und dessen „Freuden der Erinnerung“ noch jetzt unvergessen sind. Von Campbell, dem Verfasser der „Freuden der Hoffnung“ und der „Gertrud von Wyoming“, sagt Byron, er sei von allen lebenden Dichtern der einzige, dem man vorwerfen könne, nicht genug geschrieben zu haben, er und vielleicht Rogers. Campbell war ihm auch dadurch lieb geworden, daß er in seinem Prosawerke „Poets“ Pope „gegen das Tagesgeschwiz siegreich in Schutz genommen“ hatte. Alle diese Zeitgenossen

Byrons unterscheiden sich jedenfalls darin vorteilhaft von den Lakisten, daß sie natürlicher, teudenzfreier und unverbildeter sind. Die Lakisten wollten, wie die Nazarener und die Prärafaeliten in der Malerei mit aller Gewalt etwas Besonderes sein, anders als andere Leute, ganz poesievolle Vertiefung, ganz kindliche Naturwüchsigkeit, ganz priesterliche Weihe. Sie behandelten geflissentlich Stoffe, welche anderen trivial erschienen, und suchten gewaltsam solchen Stoffen den erhabensten Inhalt zu geben. Sie priesen mit Vorliebe alte Dichter, welche sonst niemand mehr las, und ahmten deren Art und Sprache äußerlich nach. Da wo sie auf der gewöhnlichen Heerstraße blieben, ist ihnen, namentlich Wordsworth und Coleridge, manches schöne Gedicht gelungen; aber ihre poetischen Paradesperde sind unausstehlich mit ihren unaufhörlichen gespreizten Anläufen zu sublimer und zu naiver Romantik, welche sich durch augenfällige Absichtlichkeit selbst vernichtet. Von den Lakisten steht Wordsworth noch heutzutage bei vielen Engländern in hohem Ansehen, welches er vielleicht am meisten der gezierten Dunkelheit seines Ausdrucks verdankt; das Unverständliche hat von jeher der Menge imponiert.

Keinen größeren Gegensatz gegen diese anspruchsvolle Poesie kann man sich denken als den „Don Juan“ mit seiner einfach bequemen Sprache und seiner von selbst sprudelnden Fülle witziger, bedeutender, spielender Gedanken, von denen jeder den Eindruck unmittelbarer Eingebung hervorruft. Auch die satirische Spitze des Gedichts hat nicht das Ansehen einer ausgeklügelten und berechneten Tendenz, sondern sie ist augenscheinlich während des Schaffens mit innerer Gewalt aus der Empfindung des Dichters herausgewachsen. Aus seinen eigenen Äußerungen erhellt, daß er nicht von vorn herein sich über die Weite seines Wurfs klar war, sondern erst nach und nach einsehen lernte, welches Geistes Kind diese seine genialste Schöpfung sei. Im Anfange dachte er nur daran, „ein Gedicht im Stil und in der Manier des Beppo zu schreiben“, dessen Erfolg ihn zum Weiterstreiten auf dem neueingeschlagenen Wege aufmunterte. Es sollte „ein bißchen

harmlosen Spaß über alles Mögliche“ machen. Es sei nur zu besorgen, daß es „ein wenig zu frei, mindestens für unsere ehrbaren Zeiten“ ausfalle, und es solle daher zunächst anonym erscheinen. Gewidmet sei es dem Hofpoeten Southey „in guten, schlichten, grimmigen Versen“. — Das ist alles. Erst als das Manuskript des ersten Gesanges in den Händen des Verlegers sich befand und dieser, nebst anderen ängstlichen Freunden, dem Dichter die Ausmerzung oder Milderung bedenklicher Stellen empfahl, reifte an diesem Widerstande des letzteren Selbstbewußtsein. Er verteidigte seine Verse mit der Sicherheit eines Mannes, der weiß, was er will.

„Drucken Sie es ganz,“ schreibt er dem Verleger, „natürlich ohne die Verse auf Castlereagh, da ich nicht zur Stelle bin, um ihm entgegenzutreten. Aber im übrigen protestiere ich. Wenn das Poem Poesie hat, wird es stehen, wo nicht, fallen; alles andere ist Leder und Brünell und hat noch nie Menschenwerk affiziert, weder pro noch contra. Langweiligkeit ist die einzige Vernichterin in solchen Fällen. Was das heuchlerische Tagesgeschwätz anlangt, so veracht' ich es. Wenn Sie diese Prüderie zulassen, so müssen Sie den halben Ariost, La Fontaine, Shakespeare, Beaumont, Fletcher, Massinger, Ford und die ganzen Schriftsteller der Zeit Karls des Zweiten streichen, kurzum etwas von den meisten, die vor Pope geschrieben haben und des Lesens wert sind, und sehr viel von Pope selbst.“

Dann ferner: „Wenn Sie mir gesagt hätten, die Poesie sei schlecht, so würde ich mich beruhigt haben; aber Sie sagen das Gegenteil und reden mir dann von Moralität — zum ersten Mal, daß ich das Wort von Leuten höre, die nicht Halunken sind und das Wort zu einem Zwecke gebrauchen. Ich behaupte, es ist das moralischste aller Gedichte, wenn die Leute aber die Moral nicht sehen wollen, so ist es ihre Schuld, nicht meine.“

„Sie sollen aus meinen Gefängen keine Gefängeln machen. Das Gedicht wird gefallen, wenn es Leben hat, und durchfallen, wenn es fade ist, aber von Ihrem verdammten Beschneiden und Kappen will ich nichts wissen.“

Wenn Sie wollen, können Sie es anonym herausgeben; das ist am Ende besser; aber ich will meinen Weg gegen alle durchsetzen, wie ein Stachelschwein.“

Im Juli 1819 erschienen endlich die beiden ersten Gesänge ohne Namen des Verlegers und des Dichters und ohne die Zueignung. Jedermann wußte, daß niemand anders als Lord Byron der Verfasser sein könne. Die Sensation war unermesslich, aber sehr verschiedenartig. Die einen flossen über von Entzücken und Bewunderung, die andern riefen Anathema! Wohlmeinende Freunde unterließen nicht, weise Lehren und ernste Mahnungen an den Verfasser zu richten. Solchen antwortet er:

„Sie haben recht, Gifford hat recht, Crabbe hat recht, Hobhouse hat recht. Sie alle haben recht und ich habe unrecht. Aber bitte, lassen Sie mir das Vergnügen doch. Zerhacken Sie mich mit Stumpf und Stiel; vierteilen Sie mich in der Vierteljahrschrift; schicken Sie meine disjecti membra poetae umher wie die Konkubine des Leviten; machen Sie mich meinetwegen zum Schauspiel für Menschen und Engel; aber verlangen Sie keine Änderungen, — denn ich tu's nicht. Ich bin eigensinnig und faul, und das ist die Wahrheit, — Sie fragen mich nach dem Plan für Donny Johnny? Ich habe keinen Plan, ich hatte keinen Plan, aber ich hatte oder habe Stoff. Wenn ich aber wie Tony Lumpkin, jedesmal gedrückt werde, wenn ich bei Laune bin, dann wird das Poem nichts und der Poet wieder ernsthaft werden. Wenn es nicht zieht, so laß' ich es liegen, wo es liegt, mit allem schuldigen Respekt vor dem Publikum; wenn ich es aber fortsetze, so will ich's auf meine Art. Sie könnten ebenso gut verlangen, Hamlet solle den Berrückten in einer Zwangsjacke spielen, wie meine Poffen, wenn ich doch einmal Poffen reißen soll, einschnüren. Sein Spiel und meine Gedanken würden sich nur kläglich absurd und lächerlich gezwungen ausnehmen. Ei, Mann, die Seele dieses Genre ist seine Zügellosigkeit, wenigstens die Erlaubnis zügellos zu sein, wenn man Lust hat. Man braucht sie freilich nicht zu mißbrauchen. Aber genug von diesen Betrachtungen. Sie

nehmen es viel zu ernstlich mit einem Werke, das nie ernsthaft sein sollte. Glauben Sie denn, ich hätte irgend etwas anderes beabsichtigt als mich und andere zum Lachen zu bringen? Eine spaßhafte Satire mit möglichst wenig Poesie, das war mein Vorhaben.“

Als das Werk weiter gediehen war, hatte es auch in den Augen seines Verfassers ein größeres Gewicht gewonnen; ja er stand nicht an, demselben für England wenigstens eine epochemachende Bedeutung beizulegen. Unter der Feder war ihm die beabsichtigte spaßhafte Satire zu einem satirischen Epos, wenn man diesen Ausdruck in Ermangelung eines zutreffenden anwenden darf, gediehen. Gesprächsweise bemerkte Byron gegen Kennedy: „Man ist gegen mich ungerechter als jemals gegen einen andern Dichter. Selbst im „Don Juan“ bin ich mißverstanden worden. Ich nehme einen lasterhaften grundsatzlosen Charakter und führe ihn durch diejenigen gesellschaftlichen Kreise, deren hohe äußerliche Politur innerliche, geheime Laster bemäntelt und verhüllt, und ich schildere die natürlichen Wirkungen solcher Charaktere, und sicherlich nicht mit so grellen Farben, wie wir sie im wirklichen Leben antreffen. Wenn man mir vorwirft, daß ich nur Szenen des Lasters und der Torheit vorführe, so antworte ich: dies geschieht, um den Mantel wegzuziehen, mit welchem die Sitten und Maximen der Gesellschaft die heimliche Sünde zudecken, und um diese Gesellschaft der Welt zu zeigen, wie sie wirklich ist.“ — Und mit entschiedenstem Selbstgefühl sagt er ein andermal: „Wenn ihr ein modernes Epos verlangt, so habt ihr den „Don Juan“; das ist so gut ein Epos für unsere Zeit wie die Ilias für die Zeit Homers.“ Dies ist natürlich *cum grano salis* zu verstehen, die eigentliche Meinung aber, welche dieser stolzen Wendung zum Grunde liegt, haben alle urteilsfähigen Männer in England und Deutschland, Goethe an der Spitze, als richtig anerkannt. Sie würde vielleicht besser ausgedrückt sein, wenn Byron sich mit Aristophanes verglichen hätte, natürlich unbeschadet der grundverschiedenen Form.

## B u c i g u n g.

---

Bob Southey! du bist Dichter, — Hofpoet  
Und Typus aller dieser großen Lichter,  
Und ein bekehrter Tory, — das versteht  
Sich freilich ganz von selbst für solch Gelichter.  
Sag' mal, mein epischer Judas, wie's euch geht,  
Ihr unversorgten und versorgten Dichter?  
Ihr kommt mir vor, mit euren süßen Weisen,  
Wie „die Pastete mit den zwanzig Meisen“.

„Der Leig ging auf, sie fingen an zu singen,“  
(Dies alte Lied und neue Bild trifft gut.)  
„Die Schüssel kann man dreist dem König bringen,“  
Dem Prinzen auch; er liebt derart'ge Brut.  
Und Coleridge wird nun auch empor sich schwingen,  
Doch tölpisch wie ein Falk mit seinem Hut;  
Dem Volk erklärt er die Philosophie, —  
Doch die Erklärung, wer erklärt uns die?

Du, Bob! bist etwas frech; — das macht die Galle;  
Was du versuchtest, war verführerisch:  
Wegdrängen wolltest du die Vögel alle  
Und einz'ge Weise sein auf jenem Tisch;  
Doch du verrenkst dich und kamst zu Falle,  
Herniederpurzelnd wie ein Fliegefisch,  
Und schnappst nach Luft; du willst zu hoch hinaus, Bob.  
Und zappelt nun, das Wasser geht dir aus, Bob.

Und Wordsworths lange „Exkursion“, — (sie währt  
 Fünfhundert Seiten Quart, das will was sagen,)  
 Ist auch ein Proböchen von dem ries'gen Wert  
 Der neuen Kunst, Weisheit aufs Maul zu schlagen:  
 's ist Poesie, — er hat es selbst erklärt,  
 Es sieht so aus — an heißen Sommertagen,  
 Und wer's versteht, der ist auch wohl kapabel  
 Und baut ein Stockwerk auf den Turm zu Babel.

Ihr Herren habt so lang euch vom Verkehr  
 Mit besserer Gesellschaft abgeschlossen,  
 Und eure Geister haben sich so sehr  
 Der eine in den anderen ergossen,  
 Daß ihr nun glaubt, es gebe nirgend mehr  
 Vorbeern als für euch selber und Genossen:  
 's ist etwas Kleinliches in der Idee;  
 Ich wollt', ihr säht das Meer statt euren See.

Fern sei's von mir, daß ich es ähnlich machte  
 Und mich aus Selbstsucht so gemein erweise,  
 Für all den Ruhm, den euch die Umkehr brachte,  
 (Denn mehr als Geld verlangen Herrn wie diese.)  
 Ihr zieht das Geld, — ist's das, was euch entfachte? —  
 Und Wordsworth hat sein Amt bei der Accise.  
 Ihr seid nur schäbig, — ja, doch auch Poeten,  
 Und dürft mit Fug den heil'gen Berg betreten.

Den Kranz, der eure dreiste Stirn verdeckt,  
 Vielleicht auch etwas Scham, — behaltet gern;  
 Ich wünsche, daß die Frucht euch trefflich schmeckt.  
 Jedoch das Feld des Ruhmes, das ihr Herrn  
 Zum Monopol macht, ist nicht abgesteckt,  
 Und jedem Gottentflamnten winkt der Stern;  
 Scott, Rogers, Campbell, Crabbe und Moore bestreiten  
 Euch euren Anspruch vor dem Thron der Zeiten.

Ich, dessen Muse nur zu Fuß spaziert,  
 Wettstreit nicht mit eurem Flügelpferd.  
 Geb' euch das Schicksal, wenn sich's um euch schiert,  
 Kunst, die ihr braucht, und Ruhm, den ihr begehrt;  
 Und merkt euch, daß ein Dichter nichts verliert,  
 Wenn er Verdienste seiner Brüder ehrt,  
 Und daß das Sammeln über unsre Zeit  
 Kein Unrecht auf zukünft'ges Lob verleiht.

Wer seine Lorbeern spart für spätre Welten,  
 (Wo man die Erbschaft meistens gar nicht mag,)  
 Der hat nicht viel, — das kann als Regel gelten, —  
 Und er beschädigt sich durch eignen Schlag.  
 Aus der Vergessenheit taucht äußerst selten  
 Ein Nachruf auf, wie aus dem Meer der Tag;  
 Gewöhnlich geht ein solcher Appellant —  
 Gott weiß wohin, — uns bleibt es unbekannt.

Wenn einst, von bösen Zungen heimgesucht,  
 Milton die Rächerin anrief, die Zeit;  
 Wenn Zeit, die Räch'rin, seinen Feinden flucht  
 Und jetzt sein Nam' ist wie „Erhabenheit“,  
 So log er nicht in Liedern; nicht verrucht  
 Zu Freveln hat er sein Talent entweicht;  
 Er pries den Sohn nicht des verhaßten Toten,  
 Er lebt' und starb ein Gegner der Despoten.

Meinst du, daß er, der arme blinde Greis,  
 Wenn er wie Samuel aus dem Grab erstände,  
 Und abermals vor ihm, erstarrt zu Eis,  
 Das Blut aus königlichen Wangen schwände,  
 Wenn er, gebeugt, krank, bleich und silberweiß,  
 Not, Gram und Rabentöchter wiederfände, —  
 Er würde Sultan' anflehn, Dienste suchen  
 Bei Castlereagh, dem geistigen Eunuchen?

Dem kalten, glatten, lächelnden Verräter!  
 Er plätscherte mit junger weicher Hand  
 In Erins Blut und ward in England später  
 Zu immer größrem Mordgeschäft verwandt;  
 Gemeinstes Werkzeug hoher Missetäter,  
 Mit just genug Talenten und Verstand,  
 Um Ketten anzutun, die andre schmieden,  
 Um Gift zu reichen, welches andre sieden.

Ein Redner solcher Phrasen, so verschroben,  
 So unaussprechlich, legitim gemein:  
 Die größten Schmeichler wagen nicht zu loben,  
 Die Feinde (alle Völker) schlafen ein.  
 Nicht einmal Funken lust'ger Schnitzer stoben  
 Von diesem wirbelnden Trion-Stein,  
 Der uns verdeutlicht, wie er kreist und kreist,  
 Was ew'ge Folter und Bewegung heißt.

Ein Pfuscher selbst in seinem schmier'gen Fach!  
 Er sickt und leimt, und seine feigen Meister —  
 Für die bleibt doch zuletzt noch Arbeit nach,  
 Ein Tsch für Völker, ein Cacht für Geister,  
 Kongreß, Komplott und sonst'ges Ungemach.  
 Handschellen für die ganze Menschheit schweißst er,  
 Ein Fließschmied alter Ketten, und erhält  
 Als Lohn den Abscheu Gottes und der Welt.

Marklos, entmannt, liebt Es nur zweierlei,  
 Die Fesseln, die es trägt und die es spinnt,  
 Und wähnt, daß Ketten stumpfer Slaverei,  
 Wie es sie trägt, auch gut für Männer sind;  
 Der richtige Eutrop der Tyrannei,  
 Für Würd' und Freiheit, Wiß und Weisheit blind,  
 Furchtlos, — denn Eis muß ohn' Empfindung sein,  
 Sein Mut selbst friert zu einem Laster ein.

Wo berg' ich mich, um nicht sein Loth zu sehen?  
 Denn fühlen werd' ich's nie; — Italia, die  
 Den Römergeist neu weckte, muß vergehen  
 Am Lügenqualm, den dieser Staatswurm spie;  
 Ihr Kettenraffeln, Erins Todeswehen  
 Sind laute Stimmen, schrecklich zeugen sie.  
 Noch hat die Welt Armeen, Monarchen, Schranzen,  
 Und Southen feiert sie in schlechten Stanzen.

Vorerst, Herr Hofpöet, nimm dies Gedicht;  
 In offenherz'gen Versen weih' ich's dir;  
 Ein schmeichelhafter Hymnus sind sie nicht;  
 Ich trage noch das alte Whig-Panier  
 Und brauch' in Politik noch Unterricht.  
 Apostasie ist jetzt die Hofmanier,  
 Und Treue halten ist 'ne Dornenbahn,  
 Nicht wahr, mein Torn, Ultra-Julian?

## Erster Gesang.

### 1.

Mir fehlt ein Held: — ein sonderbarer Fehler;  
Denn jährlich kündigt sich ein neuer an  
Und überfüllt mit Humbug die Journäler, —  
Doch schließlich ist er nicht der rechte Mann.  
Für diese Sorte ward ich nicht Erzähler,  
Und darum nehm' ich mir Freund Don Juan, —  
Wir alle sahn ihn auf der Bühne oft,  
Wie ihn der Teufel holte — unverhofft.

### 2.

Wolfe, Vernon, Hawke, der Meßger Cumberland,  
Prinz Ferdinand, Granby, Burgonne, Keppel, Howe,  
Ein jeder war mal Held des Tags und stand  
Im Bier Schild (wie heut Wellington) zur Schau.  
Wie Banquos Kön'ge schritten sie durchs Land,  
Knappen des Ruhms, „neun Ferkel“ dieser Sau:  
Frankreich hat Bonapart' und Dumourier,  
(Vergleiche „Moniteur“ und auch „Courier“.)

### 3.

Barnave, Brissot, Condorcet, Mirabeau,  
Gloß, Pétion, Danton, Marat, Lafayette,  
Sind auch Franzosen und famos, und so  
Noch viele, die man kaum vergessen hätte,  
Toubert, Hoche, Marceau, Lannes, Desair, Moreau,  
Und manche andre Herrn vom Epaulette,  
Zu Zeiten äußerst nennenswürdig jeder,  
Doch gänzlich unbrauchbar für meine Feder.

## 4.

Nelson war Englands Kriegsgott einst, und wär'  
 Es billig noch, indes der Wind sprang um;  
 Berklungen ist von Trafalgar die Mär'  
 Und liegt, wie unser Held, im Sarge stumm;  
 Denn heut ist die Armee nur populär,  
 (Natürlich nimmt das die Marine krumm,)  
 Der Prinz ist für das Landheer wie besessen,  
 Und Jervis, Nelson, Duncan sind vergessen.

## 5.

Vor Agamemnon lebten tapfre Männer,  
 Und später auch, höchst mut'ge und geschickte,  
 So gut wie er, wenn auch nicht besser denn er;  
 Doch da kein Dichter ihnen Weihrauch streute,  
 Vergaß man sie. Ich selbst bin kein Verkender,  
 Jedoch ich finde keinen Helden heute,  
 Den ich für mein Gedicht gebrauchen kann,  
 Und nehme, wie gesagt, Freund Don Juan.

## 6.

Die meisten Dichter gehn „in medias res“,  
 (Die Hauptchauffee des Epos nach Horaz;)  
 Und dann erzählt der Held Vorgängiges  
 Als Episode oder Zwischensatz;  
 Nach Tische seiner Dam' erzählt er es  
 An irgend einem angenehmen Platz,  
 Schloß, Garten, Laube oder auch in Schlüchten,  
 Wohin die zwei sich statt ins Wirtshaus flüchten.

## 7.

Dies ist die Art der meisten, meine nicht!  
 Mein Grundsatz ist mit dem Beginn beginnen;  
 Die Strenge meines Plans macht mir zur Pflicht  
 Sorgsam den Abschweifungen zu enttrinnen;  
 Drum führt die erste Zeil' in dem Bericht,  
 (Sollt ich auch zehn Minuten daran spinnen,)  
 Den Vater Don Juans in euren Kreis ein  
 Und seine Mutter auch, — darf ich so frei sein.

## 8.

Er war geboren in Sevilla's Mauern,  
 Berühmt durch Weiber und Drangen, — wer  
 Den Ort nicht kennt, den muß man sehr bedauern,  
 So sagt das Sprichwort, — und ich sage: sehr!  
 Ganz Spanien heut nichts Schöneres den Beschauern,  
 Cadix vielleicht, — jedoch das kommt nachher:  
 Am Flusse wohnten seine Eltern hier;  
 Der Fluß ist schön und heißt Guadalquivir.

## 9.

Sein Vater — Jose, Don natürlich, Sproß  
 Der gotischsten Ahnen, die es gab;  
 Kein Tröpfchen Blut von Mohr und Juden floß  
 Durch seine Puls' — Hidalgo bis ans Grab.  
 Kein besserer Kavalier saß je zu Roß,  
 Und stieg, nachdem er aufsaß, wieder ab.  
 Don Jose zeugte Don Juan, und der  
 Erzeugte wieder — — doch davon nachher.

## 10.

Die Mutter war berühmt und hochstudiert  
 In allen Fächern der Gelehrsamkeit,  
 In jeder Sprache, die je existiert,  
 Und tugendhaft nicht minder als gescheit:  
 Die Klügsten fühlten sich von ihr blamiert,  
 Die Besten seufzten innerlich vor Neid,  
 Weil alles, was die Frommen je erbaut hat,  
 Verdunkelt ward von dem, was diese Frau tat.

## 11.

Und welch Gedächtnis! — So viel Lope schrieb  
 Und Calderon, sie wußt' es aus dem Kopfe,  
 Und wenn im Schauspiel einer stecken blieb,  
 Sie half wie ein Souffleur, dem armen Tropfe.  
 Sie brauchte kein feinagelisches Prinzip,  
 Was sollte sie mit dem gelehrten Zopfe?  
 Sein künstliches Gedächtnis — Stückwerk schien es,  
 Verglichen mit dem Hirn der Donna Ines.

## 12.

Ihr Hauptfach war das mathematische,  
 Und Großmut ihre schönste Leidenschaft;  
 Ihr Wiß (sie hatt' auch Wiß) der attische,  
 Ihr Ernst sublim, ja häufig rätselhaft;  
 Sie selbst war eine problematische  
 Natur, und ihre Robe war von Taft,  
 Und Sommers von Mouffelin und andern Stoffen,  
 Wovon ich schweigen darf, — das will ich hoffen.

## 13.

Lateinisch sprach sie — „das Gebet des Herrn“,  
 Und griechisch — wenigstens das Alphabet;  
 Französische Romane las sie gern,  
 Doch ihr Accent war etwas obsolet;  
 Ihr Spanisch war nur mäßig, insofern  
 Sie häufig sagte, was kein Mensch versteht,  
 Verborgnen Sinn im dunklen Wort, — sie dachte,  
 Daß dies Mysterium Worte vornehm machte.

## 14.

Auch Englisch und Hebräisch liebte sie  
 Und fand die beiden Sprachen nah verwandt,  
 Wofür sie die Beweise irgendwie  
 Ich weiß nicht mehr in welchen Psalmen fand.  
 Doch eine deutliche Analogie  
 Hört' ich sie nennen: es ist sehr frappant,  
 Das Nomen, das hebräisch für „Ich bin“ steht,  
 Regiert „verdamm“, wenn es im brit'schen Sinn steht.

## 15.

Sie blickte Predigten, sie produzierte  
 Mit Aug' und Stirn Postill' und Homilie,  
 Ein Uhrwerk, das sich selber regulierte,  
 Wie der verstorbne Samuel Romilly,  
 Der Mann des Rechts, der Staaten reformierte.  
 (Sein Selbstmord war 'ne Art Anomalie,  
 Ein neues Beispiel menschlicher Verirrung;  
 Der Spruch der Jury war „Gemütsverwirrung“.)

## 16.

Kurzum sie war ein wandelndes Exempel,  
 Ein christlicher Roman, der ungebunden  
 Herumlief, ein lebend'ger Weisheitstempel,  
 Ein Auszug aus des „Weibes Weishestunden“,  
 Ein Abdruck mit dem echten Tugendstempel,  
 Den selbst der Neid untadlig hat gefunden:  
 Vor andren Frauen hatte sie allein  
 Den schlimmsten Fehler, fehlerfrei zu sein.

## 17.

O, sie war ganz vollkommen, unvergleichbar  
 Mit andren heil'gen Frau'n in West und Osten,  
 Für List und Macht des Teufels unerreichbar;  
 Schutzengel sein war hier ein Ruheposten.  
 Ihr kleinster Schritt geregelt, unabweichbar  
 Wie Uhren, die zweihundert Taler kosten;  
 Nein, ihrer Tugend reichte nichts das Wasser  
 Als nur dein „unvergleichlich D!“, Macassar!

## 18

Vollkommen war sie; doch Vollkommenheit  
 Will unsrer schlechten Welt nur schlecht behagen,  
 Wo Adam erst das Küssen lernte, seit  
 Die Fluren Edens ihm verschlossen lagen,  
 Wo alles Unschuld war und Seligkeit,  
 (Wie hat er seinen Tag nur totgeschlagen?)  
 Don Jose pflückt' als echter Adamssohn  
 Verschiednes Obst ohn' ihre Sanktion.

## 19.

Ein Mann, der sich nicht viele Sorgen machte,  
 Kein Schwärmer für Studiert' und für Studieren,  
 Der tat, was ihm gefiel, und niemals dachte,  
 Es könne seine Frau interessieren.  
 Die böse Welt, die immer heimlich lachte,  
 Wann Staaten sich und Häuser ruinieren,  
 Raunte von einem Liebchen, selbst von zweien,  
 Doch eins genügt, um Gatten zu entzweien.

## 20.

Frau Ines war, bei allen guten Seiten,  
 Für ihren eignen Wert sehr eingenommen;  
 Gleichgültigkeit erbittert wohl zu Zeiten  
 Die Frömmsten, und ich zähl' sie zu den Frommen;  
 Dann nahm sie Phantasien für Wirklichkeiten,  
 Dann war mit ihr unmöglich auszukommen,  
 Und sie verstand die Kunst, auch mit geringen  
 Hülfsmitteln ihren Herrn ins Pech zu bringen.

## 21.

Dies war nicht schwer; er war ja ein Verbrecher  
 Und außerdem ein unvorsicht'ger Mann;  
 Die Klügsten haben wie die ärmsten Schwächer  
 So schwache Stunden, daß den Schädel man  
 „Einschlagen kann mit ihrer Frauen Fächer“,  
 Und Damen können hauen dann und wann;  
 Der Fächer wird in schöner Hand zum Degen,  
 Und keine Seele ahnt, wie so, weswegen.

## 22.

Gelehrte Jungfrau'n sollten eigentlich  
 Nie einen Menschen ohne Bildung frei'n,  
 Auch keinen feinen Weltmann, welcher sich  
 Langweilt im wissenschaftlichen Verein.  
 Ich will dies Thema nicht breit treten; ich  
 Bin nur ein schlichter Mann und steh' allein,  
 Wenn aber ein gelehrtes Weib 'nen Mann hat,  
 So wett' ich darauf, daß sie die Hosen anhat.

## 23.

Jose und Ines zankten, — doch nicht einer  
 Von vielen Tausenden erriet weswegen;  
 Ein jeder wollt' es wissen, wenn auch keiner  
 Behaupten konnt', es sei ihm dran gelegen.  
 Ich hasse Neugier, — was ist wohl gemeiner?  
 Jedoch die Zwiste andrer beizulegen,  
 Dafür besiß' ich eine eigne Gabe,  
 Indem ich nämlich selbst kein Hauskreuz habe.

## 24.

So schritt ich ein, wohlwollend und gemessen,  
 Doch mein Versuch viel unerfreulich aus;  
 Vermutlich war dies tolle Paar besessen,  
 Denn niemals fand ich ihn und sie zu Haus,  
 Obwohl mir ihr Portier gestand . . . indessen,  
 Das bleibt sich gleich; es ward mir bald zu kraus, —  
 Juan, der Kleine, goß der Köchin Topf  
 Mit Spülicht von der Trepp' auf meinen Kopf.

## 25.

Ein kleiner Krauskopf voller Schelmerein,  
 Der tollste Kobold, den Gott je erschaffen;  
 Die Eltern stimmten niemals überein  
 Als im Verhättseln dieses wilden Affen.  
 Sie hätten ihn, anstatt so blind zu sein,  
 Zur Schule schicken oder ihren Laffen  
 Zu Hause peitschen sollen, um bei Zeiten  
 Zu guter Lebensart ihn anzuleiten.

## 26.

Jose und Ines hielten denn zur Not  
 Zusammen aus; gewöhnlich wünschten sie  
 Einander, nicht geschieden, sondern tot.  
 Sie lebten äußerlich in Harmonie,  
 Anständig, wie die Sitt' es ja gebot,  
 Und vor der Welt verriet ihr Zwist sich nie;  
 Bis die verhaltne Glut am Ende ausbrach,  
 Und sich die Sache unzweideutig aussprach.

## 27.

Ines berief Doktoren und Drogisten,  
 Um darzutun, ihr lieber Mann sei toll;  
 Doch leider hatt' er lichte Zwischenfristen,  
 Dann hieß es, er sei aller Laster voll,  
 Und wenn die Leute den Beweis vermißten,  
 Dann gab sie immer nur Protokoll,  
 Sie sei es Gott und Menschen schuldig, ihn  
 So zu behandeln, — was sehr seltsam schien.

28.

Sie buchte förmlich ihres Mannes Faux pas,  
 Und öffnete Billets und Schreibtischfächer,  
 Und ganz Sevilla war als Helfer da,  
 Um zu verdammen diesen Ehebrecher,  
 (Selbst ihre alte gute Großmama,  
 Und aus den Hörern wurden Weitersprecher,  
 Dann Advokaten, Richter mit der Zeit,  
 Theils zum Vergnügen, theils aus Groll und Neid.

29.

Und diese edle fromme Frau ertrug  
 So still und heiter ihres Gatten Plagen, —  
 An Spartas Frau'n erinnert dieser Zug,  
 Die ruhig, ohne nur ein Wort zu sagen,  
 Zujahn, wenn jemand ihren Mann erschlug.  
 Sie hörte ruhig Schmähungen und Klagen  
 Und nahm so unererschüttert jeden Stoß hin,  
 Daß alle Leute riefen: „Welcher Großsinn!“

30.

Daß unsere Freunde, wenn man uns zerreißt,  
 Geduldig sind, das ist Philosophie;  
 Auch tut es wohl, wenn man euch edel preist,  
 Zumal, wenn euer Kram dabei gedieh;  
 Und was bei Rechtsgelehrten dolus heißt,  
 Steckt ja in diesem Gehenlassen nie:  
 Rachsucht ist zwar nicht hübsch, das muß man sagen,  
 Doch ich bin schuldblos, wenn dich andere schlagen.

31.

Und wenn der Zanf dann alte Stadtgeschichten  
 Aufscharrt, versetzt mit neuen Lügen freilich,  
 Sind wir darum zu tabeln? o, mit nichten!  
 So etwas wird Tradition und heilig.  
 Auch ist dies Wühlen in begrabnen Schichten  
 Durch den Kontrast für unsern Ruhm gedeilich,  
 Und selbst die Wissenschaft wird profitieren:  
 Toter Skandal dient trefflich zum Sezieren.